



Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 6. Mai.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Da in diesem Jahre bei Wittenberg, Bitterfeld, Weissenfels, Naumburg, zwischen Hettstädt und Cisleben, in der Umgegend von Sangerhausen, so wie seitwärts dieses Orts zwischen Oßerröblingen und Ederleben, ferner auch von Halle auf der Straße nach Cönnern zu, sehr bedeutende Chaussée-Arbeiten ausgeführt werden, so finden dabei eine sehr große Anzahl Handarbeiter, so lange die Witterung es erlaubt, fortwährende Beschäftigung. Ich fordere daher jeden, der solche Arbeit sucht, auf, sich deshalb an die in benannten Orten wohnenden Baubeamten zu wenden.

Schaufel und Haxe hat sich jeder Arbeiter selbst zu halten, die übrigen Geräthschaften werden auf der Baustelle verabreicht. An jedem Sonnabend wird das verdiente Lohn an die Arbeiter ausgezahlt, jedoch kann Niemand auf Reisekosten Anspruch machen.

Merseburg, den 4. April 1835.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Der Bettler vom Pont-neuf.

Seit den Zeiten Kaiser Rudolph von Habsburg existirte schon in Deutschland die adlige Familie von Brixen. Herr Hans Siegesmund v. Brixen lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Bönsfeld, ohne großes Vermögen zu besitzen, mit seiner liebenswürdigen, in der großen Welt gebildeten Gemahlin, auf einem höchst anständigen Fuß. So erzogen sie auch ihren einzigen Sohn Carl, der eine edele und für die damalige Zeit seltene wissenschaftliche Bildung erhielt. Carl war kaum 18 Jahr alt, als er auf die Universität Göttingen ging, wo er 4 Jahr studirte, und dann, mit Bewilligung seiner Aeltern, eine Reise durch die sehenswerthesten Länder Europa's, in Begleitung eines treuen Bedienten, antrat. Die Ueberfahrt von Dover nach Calais hatte er in Gesellschaft eines jungen Schweizer N. Ottenried gemacht, und obgleich dieser Weg nur kurz ist, war er doch lang genug, um zwischen beiden jungen Männern von gleichen Jahren und gleich guter Bildung, ehe sie noch die Hauptstadt Frankreichs

erreichten, die innigste Freundschaft zu knüpfen. Ottenried war Willens, von Frankreich aus in sein Vaterland zurück zu reisen, welches auch Carl zu besuchen gedachte, deshalb ihm die Freundschaft Ottenrieds, der überall in der Schweiz ihn zu begleiten versprach, um so werth seyn mußte. Mit den frohesten Aussichten und Erwartungen kamen beide Freunde in Paris an, ohne zu ahnden, daß hier ihnen das Schicksal einen gewaltigen Strich durch die Rechnung machen würde. Der Schweizer war nämlich nicht das erste Mal dort, und bei seinem letzten Aufenthalte, eh' er nach England reiste, hatte er das Unglück, ohne seine Schuld, in verdrießliche Händel, die nicht hieher gehören, verwickelt zu werden. Indessen, da nicht Schuld, nur Verdacht auf ihn ruheten, der in Zeit von 2 Jahren sich wohl aufgeklärt haben konnte, so glaubte er, in keine weitem Unannehmlichkeiten deshalb verwickelt zu werden. Er hatte sich aber geirrt; denn kaum 8 Tage in Paris, so wurde er von seinen damaligen Anklägern entdeckt und ein Verhaftsbefehl wider

ihn ausgewirkt. Mit Geld hätte er sich helfen, wenigstens den Verhaft vorläufig bis zur ausgemachten Sache abwenden können; allein da seine Wechsel, wie erwartet, nicht eingetroffen, so blieb ihm nichts übrig, als sich in sein Mißgeschick zu fügen. Carl war es keinesweges gleichgültig, seinen Freund, den er ohne Schuld wußte, in eine so verdrießliche Untersuchung gezogen zu sehen; wurden doch hierdurch die von ihnen so schön entworfenen Pläne gestört. Man kann sich daher leicht denken, daß er, gleich nach Empfang seiner ansehnlichen Geldremissen, Alles aufbot, Ottenried wieder in Freiheit zu setzen, was ihm auch in kurzem, aber fast mit Aufopferung aller seiner Geldmittel, glückte. Anfangs vergaß Carl den kranken Zustand seiner Finanzen, über die Freude, seinem lieben Schweizer gedient zu haben; allein nach und nach fing er doch an, Grillen zu fangen, denn ohne Geld zu seyn und noch dazu Schulden zu machen, wie dies nicht anders seyn konnte, war ein Zustand, den er gar nicht gewohnt war, und jetzt schon wieder neue Wechsel zu fodern, verbot ihm die Strenge seines Vaters. Bald darauf erhielt er auch die niederschlagende Nachricht von der tödtlichen Krankheit seines Vaters, und die Aufforderung seiner Mutter, schleunig zurück zu kommen. Betrübt im Herzen und in der äußersten Verlegenheit, wie er das Verlangen seiner Mutter erfüllen und doch auch als ein ehrlicher Mann Paris verlassen könnte, ging Carl eines Morgens auf der neuen Brücke spazieren. Dies war seine Lieblingspromenade, wohin er fast täglich seinen Weg nahm. Wie gewöhnlich traf er einen und denselben Bettler auf dieser Brücke an, einen Mann, der zwar in Lumpen ging, doch aber keine gemeine Bettlerphysiognomie hatte. Der edle Deutsche hatte nie ermangelt, diesem Bettler, nach seiner gewöhnlichen Freigebigkeit, ein reichliches Almosen zu geben. Dies that er auch jetzt, und ging dann in tiefen Gedanken einige Male auf der Brücke auf und ab. Mounier, so hieß unser Bettler, der gewohnt war, seinen genereusen Wohlthäter stets lustig und guter Dinge zu sehen, fiel dessen Tieffinn auf, daher er ihn, sobald das Gewühl von Menschen es erlaubte, anredete:

Bettler. Verzeihen Sie, Herr von Brixen, daß ein Mann meiner Art nach Ihrem Kummer fragt?

v. Brixen. Woher wißt Ihr meinen Namen?

Bettler. Von Ihrem Bedienten Heinrich, der mir auch sagte, daß Sie bald nach Bönnsfeld wieder zurückkehren würden.

v. Brixen. Das kann ihm und Euch ganz gleichgültig seyn.

Bettler. Nicht doch! ich habe Ursache, mehr Theil an Ihren Begegnissen zu nehmen, als Sie glauben werden.

v. Brixen. Sonderbarer Mann! wozu das? Ihr habt Euer Almosen auf heute, und komm' ich morgen wieder, so sollt Ihr mich nicht vergeblich ansprechen.

Bettler. Davon bin ich überzeugt. Aber eben Ihre vorzügliche Mildthätigkeit rührt mich, und gern möcht' ich Ihren Kummer lindern, wenn ich's im Stande bin.

v. Brixen. Ha, ha, ha, ha! gewiß mit 2 Cour?

Bettler. Auch mit mehr, wenn Sie erlauben. —

v. Brixen. Narr! seyd Ihr toll? Ganz gewiß ist's unter'm Hute nicht richtig.

Bettler. Verzeihen Sie, eben so richtig wie bei Ihnen. Doch ich will nicht lästig werden, Ihnen nur sagen, Herr v. Brixen, wenn Sie Geld gebrauchen und lieber ohne Zinsen bei einem ehrlichen Bettler, als mit zehnfachen Interessen bei einem Bucherer borgen, so kommen Sie morgen früh vor 7 Uhr in meine Wohnung, in Vorstadt St. Germain Nr. 76. drei Treppen hoch werden Sie Mounier finden.

Raum hatte er dies gesagt, so wendete er sich an einen Vorübergehenden, den er in demüthigster Stellung um ein Almosen ansprach. Unser Deutscher schüttelte lachend den Kopf und verließ die Brücke. Ehe er noch seine Wohnung erreichte, war Bettler und sein Anerbieten vergessen, und nur der Gedanke an seine mit jeder Stunde steigende Verlegenheit blieb lebhaft in seiner Seele. Er sann hin und her auf Mittel zu seiner Hülfe, und wie er nichts ersann, kam der komische Bettler mit seinem Anerbieten ihm wieder in Erinnerung. „Hm!“ — dachte er, „könntest doch das Abenteuer weiter verfolgen. Helfen kann er Dir nun wohl nicht, aber vielleicht zerstreut Dich's, zu sehen und zu hören, was der närrische Kerl beginnt.“ Er verließ das sorgenvolle Lager und war noch vor 7 Uhr in dem bezeichneten Hause der Vorstadt St.

Germain. Hier empfing ihn ein simpel aber sehr reinlich gekleidetes Mädchen von nicht geringer Schönheit, führte ihn in ein nettes Zimmerchen und entfernte sich mit der Versicherung, ihr Vater werde gleich die Ehre haben ihn zu sprechen.

Wirklich trat in derselben Minute ein Mann in kattunenem Schlafrock herein, den Herr v. Brixen erst dann für den Bettler vom Pont-neuf erkannte, als er anfing zu reden. Er versicherte den erstaunten Deutschen, es mache ihm große Freude, daß er sich in seine Wohnung bemüht habe; indessen solle sein Zutrauen ihm nicht gereuen. Ich weiß, Sie sind ein braver Cavalier, dem Jeder mit Vergnügen dienen sollte, und bei dem ich durch das Anvertrauen meines Geheimnisses nichts wage; sagen Sie mir nur, wie viel Geld Sie bedürfen. Carl nannte die Summe von 2000 Francs. So viel, erwiederte der Bettler, hab' ich jetzt freilich nicht vorräthig, indeß werd' ich Ihnen eine Anweisung geben, worauf Sie die verlangte Summe ohne Schwierigkeit erhalten werden. Zinsen nehm' ich nicht, und das Capital können Sie mir nach Ihrer Bequemlichkeit aus Ihrem Vaterlande wieder zuschicken. Die Sache muß nur ganz unter uns bleiben, daher meine einzige Bedingung strenge Verschwiegenheit ist. Haben Sie das Geld in Empfang genommen, so bemühen Sie sich noch einmal zu mir, und stellen mir eine kleine Handschrift aus; bis um 7 Uhr werden Sie mich jeden Morgen in meiner Wohnung finden. Damit setzte sich der seltsame Mann, und schrieb eine Anweisung auf das Handelshaus Rouquet in Paris. Nicht ohne Furcht, tüchtig ausgelacht zu werden, präsentirte Carl diese Anweisung; allein seine Furcht wurde bald in Erstaunen verwandelt, als der Kaufmann die wenigen Zeilen ohne alle Schwierigkeit agnoscirte und sogleich Anstalt machte, die Summe auszuzahlen. Kurz, ehe eine Stunde verging, sah sich der Bedrängte in Besitz von 2000 Francs, und dadurch nicht nur aus aller Noth gerissen, auch im Stande seine Reise fortzusetzen.

Raum konnte er den folgenden Morgen erwarten, so brannte er vor Verlangen, um dem sonderbaren Bettler zu danken und über die so außerordentliche als großmüthige Hülfe nähern Aufschluß zu erhalten. Mit dem Glockenschlag 7 Uhr war er wieder bei Monsieur Mounier.

Herr, redete er ihn an, ich habe das Geld erhalten, ohnerachtet ich nicht begreife, wie es zugegangen ist; denn auf Ihre Anweisung hatt' ich nicht 1 Franc gezahlt, und Rouquet zahlte mir deren 2000.

Bettler. Nichts natürlicher! hat er doch gegen 10,000 Francs von mir in Händen.

v. Brixen. Immer sonderbarer! Herr, sind Sie ein Zauberer oder ein Goldmacher?

Bettler. Keines von beiden; nichts mehr und nichts weniger als ein ehrlicher Bettler.

v. Brixen. Nun das ist doch schlechterdings unmöglich, daß Sie sich ein solches Vermögen zusammen gebettelt haben.

Bettler. Nicht nur möglich, auch wirklich, Hr. v. Brixen; ich will es Ihnen erklären, jedoch unter dem heiligsten Siegel der Verschwiegenheit.

v. Brixen. Ich versprech' es Ihnen auf Cavalier-Parolè.

Bettler. Sie müssen wissen, daß mich hierbei meine Invalidité begünstigte; vor allen Dingen aber, daß ich mir theils durch Zufall, theils durch List und Beharrlichkeit beinahe das ausschließende Recht erwarb, auf der neuen Brücke zu betteln; denn selten werden Sie dort außer mir einen andern Bettler gesehen haben. Erwägen Sie nun, wie viel Tausend Menschen täglich hinüber und herüber gehen, so können Sie leicht erachten, daß ich nur von dem Zehnten beschenkt, mehr einnehmen mußte, als ich gebrauchte. Ich bin seit 15 Jahren im Besitz dieser Art von Monopol, und meine einzige Tochter, die die Tugenden ihrer verstorbenen Mutter geerbt, arbeitsam und spärlich, verdient durch weibliche Arbeiten so viel, um die Ausgaben in unserer kleinen Haushaltung zu bestreiten, daß ich nur nöthig habe, für Logis und Holz zu sorgen. Der günstige Erwerb mit Spärlichkeit verbunden, würde mich jedoch nicht allein dahin gebracht haben, wo ich nun bin, wenn ich meine kleinen Capitalien nicht sicher und zur rechten Zeit hätte unterbringen können. Allein auch hier war mir das Glück günstig, indem ich vor 10 Jahren an den sehr ehrlichen Mann Hrn. Rouquet gerieth, den Sie kennen gelernt haben, in dessen Handlung ich meine zuerst gesammelten 400 Francs niederlegte. In den Händen dieses braven und verschwiegenen Mannes, dem ich alle Jahre meine Ersparnisse brachte, vermehrte sich mein Capital, so daß

ich nunmehr, Zins auf Zins gerechnet, wohl an 10,000 Francs von Rouquet zu fordern habe, also, obgleich in Lumpen gehend, dennoch für einen ziemlich wohlhabenden Mann gelten kann. Von nun an werd' ich jedoch diesen Erwerb aufgeben und mich mit meiner Tochter, die keine verwerfliche Partie ist und sich verheirathen wird, in Ruhe setzen.

(Beschluß folgt.)

Heroische Aufopferung für Menschenwohl.

Die Pest wüthete mehr als jemals in Marseille. Jedes Band der Zuneigung war gelöst. Väter wendeten sich von ihren Kindern, Kinder von ihren Eltern. Undankbarkeit und Härte fand keinen Tadel mehr. Das Elend ist auf's höchste gestiegen, wenn so jedes Gefühl zerstört, jede Spur der Menschlichkeit vernichtet wird. Die Stadt ward zur Wüste, Gras wuchs auf den Straßen, Leichenzügen begegnete man bei jedem Schritte. Die Aerzte versammelten sich auf dem Rathhause, denn man hatte bis jetzt noch auf kein Mittel sinnen können, der Seuche Einhalt zu thun. Nach langer Besprechung stimmten Alle endlich darin überein, daß diese Krankheit einen eigenthümlichen, verborgenen Charakter habe, den nur die Section eines daran Verstorbenen enthüllen könne. Aber unmöglich wurde diese Operation; denn es war entschieden, daß der Arzt, der sie vollbringe, in wenigen Stunden ein Opfer der Ansteckung werden müsse, die so schnell dann wirken, so heftig seyn werde, daß an kein Gegenmittel zu denken sey. Todtenstille folgte auf diese traurige Entscheidung.

Da stand ein Arzt, Namens Guyon, ein Mann in der Blüthe seines Lebens, doch schon berühmt wegen seiner Kenntnisse und Erfahrung, plötzlich auf, und sagte fest entschlossen: „Sey dem so, ich weihe mich für die Rettung meines Vaterlandes. Vor dieser zahlreichen Versammlung schwöre ich im Namen der Menschheit und Religion, daß ich morgen mit Tagesanbruch einen an der Pest Verstorbenen seciren, und das, was ich finde, während der Operation niederschreiben will.“

Augenblicklich verließ er die Versammlung. Sie bewundert und beklagt ihn, zweifelt aber noch daran, ob er in seinem Vorsatz beharren werde. — Der unerschrockene, fromme Guyon

handelt, von aller der Kraft begeistert, welche die Religion dem Menschen geben kann, so, wie er gesagt hat. Er war unverheirathet, reich, und setzte daher sogleich seinen letzten Willen auf, in welchem sich Recht und Frömmigkeit aussprachen, beichtete dann und empfing um Mitternacht die heiligen Sacramente. In seinem eigenen Hause war vor weniger als 24 Stunden ein Mann an der Pest gestorben. Sobald der Tag anbrach, eilte Guyon in das Gemach, wo der Leichnam lag, mit Schreibzeug, Papier und einem kleinen Crucifixe. Dort schloß er sich ein. Voll Enthusiasmus, aber auch nie gefasster und entschlossener, als eben jetzt, kniete er an dem Leichnam nieder, und schrieb: „Modernde Ueberbleibsel eines menschlichen Wesens, nicht nur ohne Schauer, sondern mit Freude und Dankgefühl, kann ich auf euch blicken, ihr werdet mir die Pforten einer ruhmvollen Ewigkeit öffnen. Indem ihr mir die verborgenen Ursachen der schrecklichen Krankheit, welche mein Vaterland verwüthet, entdeckt, werdet ihr es mir möglich machen, irgend ein Heilmittel zu ergründen, um so mein Opfer meinen Nebenmenschen nützlich werden zu lassen. — O Gott! Du wirst die Handlung segnen, zu der Du selbst mich begeistertest.“ — So begann und endigte Guyon die schreckliche Operation, und schrieb während derselben seine chirurgischen Bemerkungen treu und ruhig nieder. — Dann verließ er das Leichengemach, tauchte, was er geschrieben, in ein Gefäß mit Weinessig, begab sich selbst in's Pestkrankenhaus, und starb dort nach zwölf Stunden einen Tod, tausendmal glorreicher, als der eines Helden, der, um sein Vaterland zu retten, sich in die Reihen der Feinde stürzt; denn dieser schreitet noch mit Hoffnungen vor und seinen Schritten folgt ein muthiges Heer, jener aber geht allein dem gewissen Tode entgegen.

Thau von Kamillen als Mittel gegen die Schwindsucht.

Die Medical Gazette theilt als Mittel gegen die Schwindsucht jetzt folgendes mit: Eine auf der letzten Stufe der Schwindsucht sich befindende junge Frau genas kürzlich durch folgendes außerordentliche Mittel, womit sie zufällig bekannt wurde. Seit langer Zeit hatte sie die Aerzte zu Rathe gezogen, aber von ihren Recepten keine Besserung verspürt, und hielt

daher ihre Auflösung für sehr nahe. Sie ging im Sommer aufs Land, um ihre Stunde dort ruhig abzuwarten. Sie pflegte daher des Morgens so früh aufzustehen, als ihre Schwäche es ihr nur erlaubte, und sich aus ihrem Fenster an der Schönheit der Natur zu laben. Da bemerkte sie eines Tages einen zum Hause gehörenden Hund, der so mager war, daß er kaum noch in den Knochen hing. Er lief nach einem Kamillenbeet und leckte von demselben den Thau ab. Dies geschah täglich. Bald bemerkte die Dame eine auffallende Veränderung an dem Aeußeren dieses Hundes, er nahm zu, wurde stark und munter und zuletzt ganz feist. Dies fiel der Dame ungemein auf und sie beschloß zu versuchen, welche Wirkung es auf sie haben würde, wenn sie nach dem Vorgange des Hundes sich dieses Thaues auf den Kamillen ebenfalls als Arznei bediene. Sie ließ denselben jeden Morgen sammeln, trank ihn, und nachdem sie die Cur einige Zeit fortgesetzt hatte, bekam sie wieder Appetit, wurde munterer und zuletzt völlig wieder hergestellt.

Ein Dieb hatte vor Kurzem bei nächtlichem Einsteigen in der Nachbarschaft seines Wohnortes unvorsichtigerweise seinen Hund mitgenommen. Wahrscheinlich hatte während der Ausführung jenes Diebstahls der Hund sich verlaufen. Am Morgen stand das Thier, das seinen Herrn nicht wieder herabsteigen gesehen, vor dem Gebäude und sah unter lautem anhaltenden Gebell nach der Bodenlücke, aus der es ihn wieder herauskommen zu sehen erwartete, unverwandt hinauf. Den Nachbarn, die den Hund kannten, fiel dies auf; der Diebstahl ward entdeckt, und eine bei dem Diebe sofort vorgenommene Haussuchung lieferte die versteckte Beute und den Beweis der That.

Im Kinde finden sich vier Dinge vor, die wir ihm lassen, die wir, wo sie sich äußern, nur zu benutzen haben: Gefühl der Abhängigkeit, Liebe, Nachahmungstrieb, Thätigkeitstrieb. Dies sind die vier Pfeiler der Sittlichkeit.

K a f f e e k r ä n z e n .

Sie haben gar zierlich beisammen gefessen,
Im traulichen Kreise — beim frohen Verein,
Und herrliche Torten — und Kuchen gegessen,
Und tranken Kaffee und französischen Wein.

Dann ging's an Erzählen; da wurde verkündigt
Mit spitziger Zunge und großem Geschrei,
Wie diese und jene gefehlt und gesündigt,
Und was man doch selber für Tugendbild sey.

Sie tadeln und richten sonder Ermüden,
Dabei wurde fleißig am Strumpfe gesrickt,
Und als sie am Abend in Freundschaft geschieden,
Da — war auch manch' ehrlicher Name geknickt.

L o g o g r i p h .

Es soll, verehrte Leser, Ihnen
Ein Städtchen heut' als Räthsel dienen;
Am Bodensee ist es erbaut;
Kommt weg der erst' und letzte Laut,
So hat die Erd' es einst verloren,
Und ist's in andrer Form geboren,
Zur Erde dann es wiederkehrt
Und ihre Kinder alle nährt.
Im umgekehrten Neste zeigen
Sich Menschen uns in fernem Reichen;
Doch ach! es tragen immer noch
Der Brüder viel das Sclavenjoch.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Seelenruhe.

Für meine an der Brustkrankheit leidende Mitmenschen.

Schon seit mehreren Jahren litt ich an Brustbeschwerden, die jedoch von Jahr zu Jahr zunahmen, so daß sie endlich in die förmliche Lungenschwindsucht übergingen. — Alle, selbst die bei den berühmtesten Aerzten nachgesuchte Hülfe, blieb fruchtlos, und ich sah mich, leider! als unheilbar aufgegeben. — Auf einer in verstofftem Herbstes nothgedrungenen Geschäftskreise nach Deutschland, wurde mir ein kuratives Mittel gegen die Brustkrankheit, Schwind- und Lungensucht zc. empfohlen, welches in einem Tranke besteht, und bei einem gewissen Herrn F. Winter zu Hamburg, Schulterblatt Nr. 463., die Flasche nebst Gebrauchszettel für einen holl. Ducaten, und 10 Sgr. für Emballage, zu bekommen ist. Ob zwar kein Freund von Geheim-Mitteln, entschloß ich — als Hülfloser — mich dennoch, mit einer Flasche, die ich mir kommen ließ, den Versuch zu machen. — Mit der unbeschreiblichsten Freude spürte ich bald die heilsamste Wirkung dieses kraftvollen Trankes. — Sogleich verschrieb ich mir noch drei Flaschen auf Einmal. Meine Gesundheit nahm hierauf fortwährend, fühlbar und sichtbar, zu, so — daß ich mich jetzt, Gott Lob!

als völlig hergestellt betrachte. — Da ich es für Pflicht halte, dieses unschätzbare Heilmittel allen meinen Leidensgefährten gewissenhaft zu empfehlen, so weihe ich dem Erfinder desselben hiemit ein schuldiges Dankopfer.

C. F. Krusinski,
Rittergutsbesitzer bei Mietau.

Bekanntmachungen.

(214) Subhastations-Patent. Das den Dannebergischen Erben zu Schkopau gehörige Anspannergut, bestehend aus einem Hause, Hofe, Scheune, Ställen, Garten, $1\frac{1}{2}$ Hufe Feld, 2 Wiesen und 2 Stücken Feld nebst Gemeinde-recht, welches gerichtlich auf 5641 Thlr. abgeschätzt worden, soll Erbtheilungs halber subhastirt werden.

Wir haben zu diesem Behufe einen Licitationstermin auf

den 2. Juli d. J.,

in Schkopau an Gerichtsstelle anberaumt; die Taxe und der Hypothekenschein kann bei uns eingesehen werden.

Merseburg, den 24. März 1835.

Das Patrimonial-Gericht zu Schkopau mit Kleingräfendorf.

Wilke.

(260) Tapeten-Verkauf. Daß ich für diesen Sommer eine große Auswahl der neuesten geschmackvollsten Tapeten, Bordüren &c. angeschafft und die feststehenden Preise darauf sehr billig gestellt habe, wie meine Musterkarte bezeugt, welche Jedem zu Diensten steht, mache ich ergebenst bekannt und bitte um geneigtesten Zuspruch.

Merseburg, den 18. April 1835.

Trebs.

(283) Verkauf. Die Weinessig-Fabrik Burgstraße Nr. 137. offerirt besten Weinessig in Fässern und einzelnen Quartern zu herabgesetzten Preisen.

Merseburg, den 27. April 1835.

(293) Verkauf. In dem Wohnhause des Herrn Heuschkel vor dem Sixtithore, stehen von jetzt ab mehrere Mobilien an Schränken, Commoden, Bettstellen, Canapés und Stühlen, so wie anderes Hausgeräthe, zum Verkauf

aus freier Hand, und zur nähern Besichtigung von Vormittags 9—11 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr.

Merseburg, den 4. Mai 1835.

(298) Verkauf. Ein in sehr gutem Stande befindlicher Küstwagen mit gutem Geschirr steht auf dem Rossmarkt bei der Frau Hammer in Nr. 333. zu verkaufen.

Merseburg, den 4. Mai 1835.

(285) Mobilien-Auction. Montags, den 11. Mai d. J.

und folgende Tage, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem auf hiesigem Entenplane belegenen Schneiderischen Hause Nr. 101. eine Treppe hoch, mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Sophas, Commoden, Kleider- und andern Schränken, Bettstellen und Kisten, Spiegeln, einer Stuhluhr, Gläsern, weißner Porzellan und Steingut, Kupfer, Zinn, Messing, worunter mehrere Platten und Blech, ingleichen eine Parthie Federbetten, Bettwäsche und Tischzeug, mehrere Säcke und kleine Planen, so wie mehreres Waschgefäße, Schrotleitern und Kellerseile, auch anderes Haus- und Küchengeräthe, gegen gleich zu leistende Zahlung, meistbietend versteigert werden.

Die Sachen können den Tag vor der Auction in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 26. April 1835.

verwittw. Ursinus.

(290) Logis-Veränderung. Meinen hochverehrten Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von jetzt an nicht mehr in der Delgrube, sondern in der Schmalegasse bei dem Schuhmachermeister Herrn Geißler Nr. 547. wohne.

Auch bitte ich ergebenst, mich auch hier mit ihrem gütigen Zutrauen zu beehren.

Merseburg, den 2. Mai 1835.

Jäger, Damenkleiderverfertiger.

(271) Logis-Vermiethung. In meinem neuen Wohnhause vor dem Sixtithore ist von Johanni an noch ein Familien-Logis, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Speisegewölbe, einem Keller, Waschhause und mehrern Bodenkammern, zu vermieten,

auch kann nach Befinden noch Stallung und ein Stück Gartenraum dazu gegeben werden.

Merseburg, den 24. April 1835.

Heuschkel.

(299) Gras-Verpachtung. Sonnabends,

den 16. Mai d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

soll die diesjährige Grasnutzung in dem sogenannten Thiergarten vor Merseburg in einzelnen Theilen an den Meistbietenden verpachtet werden.

(300) Anzeige. Reines gelbes Wachs bezahle ich mit 10 Sgr., und wird richtiges Gewicht von mir dabei zugesichert.

Merseburg, den 4. Mai 1835.

L. A. Weddy.

(301) Handlungs-Anzeige. Alle Sorten Farben sind billig und gut zu haben bei

L. A. Weddy.

(291) Handlungs-Anzeige. Beste Gothaer Cervelatwurst empfing und verkauft im Einzelnen und Ganzen billig

F. A. Röder,
Dom Nr. 6.

(292) Handlungs-Anzeige. Thranwische, welche in jeder Hinsicht zu empfehlen ist, und sich an Qualität stets gleich bleibt, verkauft im Ganzen und Einzelnen

F. A. Röder,
Dom Nr. 6.

Merseburg, den 3. Mai 1835.

(295) Empfehlung. Da ich mich in der Stadt Lauchstädt als Klempnermeister etablirt habe, so bitte ich, mir das geneigte Zutrauen zu schenken, da ich jederzeit meine werthen Kunden mit reeller Arbeit bedienen werde.

Lauchstädt, den 1. Mai 1835.

Adam Dörffel, Klempnermstr.

(289) Empfehlung.

L. Ernst,

Uhrmacher und Uhrenhändler in Leipzig, am Markt, Thomaskg. Nr. 106., empfiehlt sein reich assortirtes Lager von Stuhuhren in Bronze, Marmor, Silberplattirten

und fein polirten Holzgehäusen, Wand- und Comptoiruhren, Musiken in Horn und Blech, ganz vorzüglich feinen flachen goldenen und silbernen Ancre- und Cylinderuhren mit und ohne Repetier, mit 2, 4, 6, 8 und 10 Steinlöchern, so wie allen Gattungen Spindeluhren für Herren und Damen. Bemüht, dem ehrenden Vertrauen in jeder Hinsicht zu entsprechen, bemerke ich, daß sowohl persönliche Einkäufe als auch das directe Beziehen obiger Artikel aus den ersten und vorzüglichsten Quellen mich in den Stand setzen, die billigsten Fabrikspreise zu stellen, bitte mich gütigst zu beehren und der reellsten Bedienung gewärtig zu seyn.

(302) Das neu etablirte Haupt-Meubles-Magazin in Leipzig, am Markt, Hainstraße Nr. 194. 195., Barfußgäßchen Nr. 231., Barthels Hof,

empfehlte sich einem geehrten Publikum mit den feinsten, auf das modernste und dauerhafteste gearbeiteten Meublen jeder Art, geschmackvollen Sophas, Divans und allen andern Polsterarbeiten, in größter Auswahl; ferner mit einem reichhaltigen Lager ausgesucht schöner Spiegel in allen Größen und Gattungen. Die Preise sollen stets auf's billigste und den Gegenständen genau angemessen gestellt werden.

(296) Etablissement. Einem hohen Adel und achtbaren Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier selbst als Uhrmacher etablirt habe. Während meines Aufenthalts in mehreren großen Städten Deutschlands habe ich Gelegenheit gefunden, mir die zu meinem Fache nöthigen Kenntnisse zu erwerben, so daß ich im Stande zu seyn glaube, allen Anforderungen zu genügen. Indem ich mich zu Anfertigung von neuen Uhren, als auch zu den gründlichsten Reparaturen hiermit empfehle, gebe ich zugleich die Versicherung, daß meine Bedienung in jeder Hinsicht sich auf die strengste Rechtllichkeit stützen wird.

Merseburg, den 4. Mai 1835.

Der Uhrmacher Edward Hoffmann,
Oberburgstraße Nr. 10.

(297) Anzeige. Da ich Montags, als den 11. und Dienstags den 12. Mai, in Mer-

seburg anwesend seyn werde, so ersuche ich alle die geehrten Eltern, welche mir ihre Kinder zum Tanzunterricht anvertrauen wollen, und sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben, mir es gefälligst wissen zu lassen, daß ich denselben meine persönliche Aufwartung machen kann, um mit ihnen wegen ihrer etwa zu äußernden Wünsche im Betreff des Unterrichts Rücksprache zu nehmen.

Wilhelm John,
Lehrer der Tanzkunst an der Universi-
tät zu Leipzig; logirt im Gasthaus
zum goldnen Arm.

(274) Unterrichts-Anzeige. Den verehrl. Aeltern, welche ihren Töchtern Unterricht in weiblichen Arbeiten geben lassen wollen, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich vom 1. Mai an, Unterricht im Zeichnen, Sticken, Perlenstricken, Nähen in Canevas, Nähen, Stricken u. s. w. erteile. Seit einer Reihe von Jahren habe ich an meinem vorigen Auf-enthaltssorte, Marienberg im Erzgebirge, das Vertrauen der Aeltern und die Liebe meiner Zöglinge genossen, und mein Bestreben wird stets dahin gerichtet seyn, diese auch hier zu ver-dienen. — Zugleich erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß ich jederzeit auf Bestellung Ar-beiten, die in obengenannte Fächer einschlagen, billig und gut anfertige, auch Zöglinge, welche das hiesige Gymnasium oder die Bürgerschule besuchen, in Kost und Wohnung nehme. Meine Wohnung ist am Markte im Hause des Herrn Kaufmann Berg.

Merseburg, den 25. April 1835.

Auguste Seydel.

Da wegen des Bußtages das nächste Stück d. Blätter einen Tag früher ausgegeben werden muß, so können nur alle bis zum Sonn-
abend Abend eingehende Inserate darin aufge-
nommen werden.

Die Redaction.

Sonntag, den 10. Mai, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Markendorf.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Besitzer des alten Schü-
zenhauses Höpfer eine Tochter; dem Schmiedemeister
Perlig ein Sohn; dem Sattlermeister Schönberg jun.
ein Sohn; dem Kammachermeister Ritter eine Tochter;
dem Schuhmachergesellen Fries eine Tochter; einer ledi-
gen Person eine Tochter. — Getrauet: der Schiefer-
decker und Sirtilanter Thomas mit Jgfr. M. Lüdike
aus Passendorf. — Gestorben: die hinterl. Wittwe
des Medicinæ Pract. Memel, 49 Jahre alt; die Ehefrau
des Königl. Regierungs- Secretair Tischmeyer, 64 Jahre
alt; die hinterl. Wittwe des Fleischhauermeisters Genssch,
77 Jahre alt; die Ehefrau des Handarbeiters Franz,
49 Jahre alt; der jüngste Sohn des Buchhändlers Rö-
mer, im 1sten Jahre; die einzige Tochter des Zimmer-
gesellen Naumann, im 1sten Jahre; der Leinwebermeister
Hartig, 49 Jahre alt; der jüngste Sohn des Schuhma-
chermeisters Focke sen., 1 Jahr alt; die einzige Tochter
des Müllergesellen Röser, im 1sten Jahre.

Neumarkt. Gestorben: Jgfr. Joh. Rosine
Naumann, im 64sten Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Huf- und Waffen-
schmidtmeister Scharfe ein Sohn; dem Maurer Weise
ein Sohn. — Getrauet: der Zingießermeister Röf-
ner mit Jgfr. H. E. Bernhardt von hier.

Kirchennachrichten vorigen Monats: (Lützen.)

Geboren: dem Handarbeiter Plarr ein Sohn; dem
Pachtinhaber des Gasthofs zum rothen Löwen, Knabe,
eine Tochter; dem Handarbeiter Quaas ein Sohn; dem
Schuhmachermeister Blüthchen ein Sohn; dem Schnei-
dermeister Tille eine Tochter; dem Weißbäckermeister
Biller eine Tochter (todtgeb.). — Getrauet: der
Schuhmachermeister Engler mit Jgfr. Ch. H. Dunger. —
Gestorben: der jüngste Sohn des Korbmachermeisters
Söhe, 11 Monate alt; der Handarbeiter Plarr, 30 Jahre
8 Monate alt; der Schmiedemeister Huthschreiber von
Prittitz, 32½ Jahr alt; die einzige Tochter des Postillon
Müller, 8 Monate 4 Tage alt.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen Schfl.	1	13	9	Ralbfleisch Pfd.	—	1	9
Hoggen "	1	2	6	Schöpfensfl. "	—	2	10
Gerste "	—	24	4	Schweinefl. "	—	3	2
Hafers "	—	16	3	Speck "	—	6	3
Hirse "	—	—	—	Butter "	—	5	—
Erbfen "	1	10	—	Brod "	—	—	7
Linfen "	2	20	—	Semmel 10 Lth.	—	—	—
Wicken "	1	15	—	2 Qt.	—	—	6
Graupen "	—	—	—	Branntw. Ort.	—	3	9
Grüze "	—	—	—	Bier "	—	—	11
Kartoffeln "	—	10	—	Heu Centner	—	25	—
Rindfleisch Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	6	15	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.